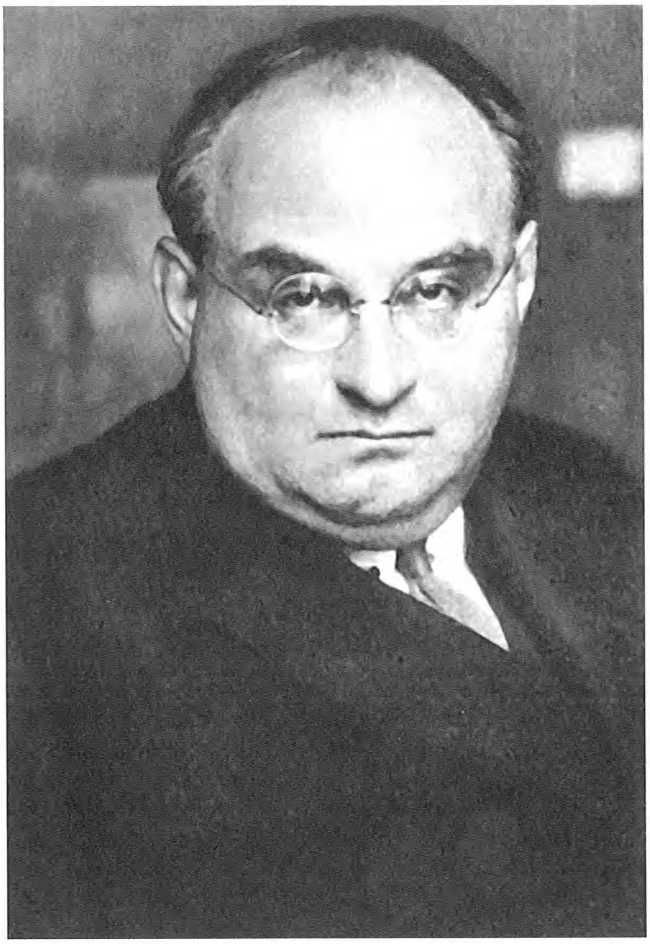
Ernst Lissauer (1882–1937)

Der deutscheste aller jüdischen Dichter in Dachau

Von Edgar Forster



Ernst Lissauer um 1932 Foto: Max Fenichel, Wikipedia

Der Schriftsteller Ernst Lissauer wurde am 10. Dezember 1882 in Berlin geboren. Sein Vater Hugo Lissauer (1843–1910) war ein Seidenhändler, nach anderer Quelle ein Fabrikant, und brachte es zum Stadtverordneten in Charlottenburg. Er stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie und er war einer der Gründer der jüdischen Reformgemeinde. Ernst Lissauers Mutter hieß Zerline Wohl, geborene Friedeberger. Sie war Hugo Lissauers zweite Ehefrau. Ernst Lissauer war ihr einziger Sohn, Vater Hugo hatte noch drei Kinder aus seiner ersten Ehe.

Kindheit und Jugend

Lissauers Vorfahren entschieden sich für die Enthebräisierung und eine Assimilierung in die deutsche Kultur. Die Eltern versuchten sogar, den 15-Jährigen zur evangelischen Taufe zu überreden. Er wurde als Deutscher und nicht als Jude erzogen. Den Glaubenswechsel lehnte er aber als Verrat am Judentum ab, trotzdem war er ein Kind der Wilhelminischen Zeit und deutscher Nationalist. Von 1898 bis 1901 besuchte Lissauer das Friedrichwerdersche Gymnasium.

Von München nach Dachau

Nach dem Abitur studierte er bis 1905 Germanistik in Berlin, Leipzig und München. Von 1905 bis 1907 hielt sich der junge Dichter als freier Schriftsteller in Dachau auf:[2] »1905 verließ er die Universität, um sich in Dachau bei München schriftstellerischer Arbeit zu widmen, nahm aber 1907 wieder seinen Wohnsitz in Berlin [...]«, soweit die große jüdische National-Biographie.[3] Nach Lorenz Reitmeier[4] war er nur kurzfristig in Dachau ansässig und wohnte in der Freisinger Straße 38 und in der Münchner Straße 25. Er wird hier als Maler bezeichnet, allerdings mit Fragezeichen, und als Schriftsteller. Die Anschrift Freisinger Straße 38 ist der Zieglerbräu nach alter Nummerierung, heute Konrad-Adenauer-Straße 8.[5] Lissauer war Mitarbeiter der Zeitschrift »Literarisches Echo« – später unter dem Titel »Die Literatur« – und schrieb hervorragende Kritiken, besonders über lyrische Themen.

Tagebücher

Lissauer hat über Jahrzehnte, von 1905 bis 1937, Tausende von handschriftlichen Seiten in Tagebücher geschrieben, die im Leo-Baeck-Archiv in New York aufbewahrt werden und über das Internet, allerdings mit großen Schwierigkeiten zugänglich sind. Er schrieb darin über Gott und die Welt, Lyrik, Geschichte, Freunde, Städte, Theater, Kritiken, in einer nur skizzenhaften und spontanen Sprache, nicht als elaborierter Text verfasst, in einer unleserlichen Schrift und nur in schlechten Kopien verfügbar. Ich habe versucht, einen kurzen Text, der am 28. Februar 1905 über Dachau niedergeschrieben wurde, zu übertragen:

Dachau, 28. Februar 1905

Erst dieser Vorfrühling steht mit starker Unmittelbarkeit, [...] *durch das Moos sind lange Gräben gezogen.* [...] *Die große Strömung der Luft und des Himmels lässt Dachau und seine Ebene intensiver genießen. Blauer Himmel und gelbliche Luft liegen nur an solchen Tagen in einer sagenhaften Atmosphäre. Diese Landschaft hat etwas Norddeutsches und das Wesen der norddeutschen Landschaft kommt mir am stärksten an ernsten Tagen in herb getönter Luft zum Ausdruck.*
Wir gingen den Markt hinauf in die Kirche, zu den Grabsteinen an der Mauer und auf den Marktplatz. Vor Zieglers Gasthaus habe ich im vorigen Sommer einen Abend wohl zwei Stunden gesessen und zugesehen wie die Dämmerung über die alten Häuser und [den] *Platz kam; der Wirt entsann sich meiner. Wie die Vögel war ich nun gleich wieder da, sobald ich mit etwas lieblicher Zeit kam. Aber damals lief der Brunnen, der heute in einem Häubl steckte, und der fehlte mir. Damals war es ein wundervoller Abend, links und rechts durch Gassen blicke ich in einen Himmel* [?] *im Licht des Sonnenuntergangs auf eine Laube gegenüber der Kirche; im Markt lag Schimmer und ganz allmählich sanken die Lichter.* [...] *Die ganze stille Poesie der Kleinstadt war in einer Stunde beisammen. Wir gingen durch die Augsburger Straße aus Dachau hinaus. Ich weiß nicht, wie das Dorf heißt, in das man zuerst gelangt* [...].[6]

Lyrik in Dachau entstanden

1907 erschien Lissauers erste Buch-Veröffentlichung, der Gedichtband »Der Acker«, 1910 dann in zweiter Auflage. Aus diesem Büchlein soll ein einleitendes Gedicht zitiert werden. Zweifellos stammen noch weitere Poeme aus diesem Band aus seiner Dachauer Zeit, was aber im Einzelfall nicht eindeutig zu klären ist.

Vorspruch

Ich schreite rückwärts in die Zeit.
Du schreitest mit. Wir sind zu zweit.

Aus Traum und Ernte erglänzt ein Schein.
Im Raum. In der Zeit.
Wir ernten ein.

Wir sind zu zweit.
Wir schreiten vorwärts in die Zeit.

Schritt jauchzt an Schritt. Hand schweigt in Hand.
Ackerland an Ackerland.

Dachau, Sommer 1906[7]

Lebenslauf

1911 heiratete der Dichter seine Lebensgefährtin Marie Willfuhr, die aber bereits 1924 starb. Nach seiner Dachauer Zeit lebte Lissauer wieder in München. 1912 erschien der zweite Gedichtband »Der Strom«. Der Publizist betätigte sich als Herausgeber deutscher Autoren. Zunehmend begeisterte er sich für die preußische und deutsche Geschichte. Sein Verleger Eugen Diederich (1867–1930), Gründer des gleichnamigen Verlags, glaubte, den größten deutschen Dichter der Gegenwart entdeckt zu haben. 1913 – hundert Jahre nach der Völkerschlacht bei Leipzig – erschien Lissauers Buch »Ein Zyklus«, ein Jubel-Gedichtband auf die Befreiungskriege. 1915 veröffentlichte Lissauer ein Gedicht mit Rückerinnerung an Dachau und den Zieglerbräu, von wo aus er über das Dachauer Moos blicken konnte. Hier ein Auszug:[8]

Bekenntnis

Bruchstück aus einem größeren Gedicht
von Ernst Lissauer

[...] *Es liegen mir in Deutschlands Westen, Süden, Norden*
Viel Heimatörter eingesprengt.
Sie wurden mir nicht durch Geburt geschenkt,
Durch liebend Schauen sind sie mein geworden:
Zu Stein vor gotisch zierem Klostertor
Weidengehäng am seehaft breiten Rhein;
Mein Fensterblick zu Dachau übers Moor,
Du Kap der goldgebogenen Bucht zu Hertenstein,
Sonnenlaubsteige hoch um Eisenach;
Glückweiße Dünen und Gekliff von List
Die felsgrau rollende Salzachflut bei Ach –
Erinnert Land, daß du mir Heimat bist!

Erster Weltkrieg

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs[9], 1914, meldete sich Lissauer aufgrund seiner vaterländischen Haltung als Kriegsfreiwilliger, wurde jedoch als kriegsuntauglich eingestuft. So leistete er seinen Beitrag durch Mitarbeit in der deutsch-ungarischen »Feldwochenschrift«, als Redakteur der »Deutsche Karpatenzeitung« und als Herausgeber der Feldzeitung »Front«. Er arbeitete in der Medienabteilung des Kriegsministeriums in Berlin.

Hassgedicht 1914

Berühmt-berüchtigt wurde Lissauer durch sein Hassgedicht[10] gegen England, das 1914 erschien, sehr große Popularität gewann und durch die kaiserliche Kriegspropaganda vervielfältigt und verbreitet wurde. Es brachte ihm am 27. Januar 1915 die Verleihung des Roten Adlerordens durch Kaiser Wilhelm II. ein. Hier ein Auszug:

Haßgesang gegen England

1
Was schiert uns Russe und Franzos,
Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß,
Wir lieben sie nicht,
Wir hassen sie nicht,
Wir schützen Weichsel und Wasgaupaß, –
Wir haben nur einen einzigen Haß,
Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
Wir haben nur einen einzigen Feind:

2
Den ihr alle wißt, den ihr alle wißt,
Er sitzt geduckt hinter der grauen Flut,
Voll Neid, voll Mut, voll Schläue, voll List,
Durch Wasser getrennt, die sind dicker als Blut.
Wir wollen treten in ein Gericht,
Einen Schwur zu schwören, Gesicht in Gesicht,
Einen Schwur von Erz, den verbläst kein Wind,
einen Schwur für Kind und für Kindeskind.
[...]

6
[...]
Wir werden nicht lassen von unserem Haß,
Haß zu Wasser und Haß zu Land,
Haß des Hauptes und Haß der Hand,
Haß der Hämmer und Haß der Kronen,
Drosselnder Haß von siebzig Millionen,
Sie lieben vereint, sie hassen vereint,
Sie haben nur einen Feind: ENGLAND!

Der Text wurde als *Hymn of Hate against England* schon am 15. Oktober 1914 von Barbara Henderson ins Englische übersetzt und in der »New York Times« veröffentlicht. Aus diesem Hassgedicht entwickelte sich im Verlauf des Ersten Weltkriegs ein Schlachtruf des kaiserlichen Heeres mit der weit verbreiteten und propagierten Grußformel: *Gruß: Gott strafe England! Antwort: Er strafe es!*
Das Gedicht ist natürlich aus der Zeit heraus zu verstehen. Frankreich war der alte Erbfeind, dem man 1870 Elsass-Lothringen weggenommen hatte, Russland verachtete man aufgrund seiner Rückständigkeit. Beide waren gegen Deutschland verbündet und deshalb bekannte Feinde und Gegner. Dass Großbritannien am 4. August für die Reichsleitung unerwartet nach Russland (1. August) und Frankreich (3. August) Deutschland den Krieg erklärte, schockierte aber, weil man keinen Grund erkennen konnte.[11] Vergeblich hatte der Reichsbotschafter in London mehrfach gewarnt.
Nach dem Ende des Weltkriegs und der einsetzenden nationalen Ernüchterung wurde Lissauer sein Hass- und Hetzgedicht vielfach vorgehalten, obwohl er sich später selbst vielfach davon distanziert hatte und es peinlich fand. Eine an sich noch harmlose, mit leichtem antijüdischem Hautgout versehene Persiflage auf das Hassgedicht schrieb Alfred Richard Meyer (»Munkepunke«).[12] Über Lissauers Gedicht machte sich Meyer als Wortakrobat und Lyriker wie folgt lustig[13]. Hier ein Auszug:

Haßgesang gegen Lissauer

(1914 geschrieben, von der Kriegszensur selbstmurmelnd verboten, aber von mir nicht böse gemeint – mehr als ein Prüfstein für Lissauerampfers Hamur)

[...] *Wer war gemeint?*
Sie hatten nur einen Freind:
Lissauer

Nimmst du die Maske von Bruckner her,
Nenne dich Schiller, Goethe, Homer,
Bläh' deinen Wanst zu Luther und Bach,
Wohne in Dachau, Hertenstein, Eisenach!
Was schiert uns Zobel-Tietz14 und Stratz15!
Katz ist Katz! Und Ratz bleibt Ratz!
Verschon' uns mit deinem »Acker« und »Strom«,
Meide in Köln und Speyer den Dom,
Laß 1813 und in Berlin den Krögel16
Schlafen mit seinem Zeiten-Gevögel.
Dich werden wir hassen mit langem Haß,
Haß des Papiers und Haß der Zungen,
Haß der Tinte und Haß der Lungen,
Haß der Reime und Hass der Prosa.
Ossa!
Euch dichtert's vereint, euch mauschelt's vereint –
Wir haben alle nur einen Feind:
Lissauer!

Aus dem »deutschesten aller jüdischen« Dichter wurde bald ein »jüdischer« Dichter, der sich mit den zeitüblichen antisemitischen Anfeindungen konfrontiert sah. Lissauer gab die Lyrik auf und widmete sich dem Drama und er schrieb Werke über historische Persönlichkeiten, zum Beispiel Thomas Münzer[17], Johann Peter Eckermann[18] und Ludwig York von Wartenburg[19]. Sein erfolgreichstes Stück war »Gewalt«.

Ausklang

Im Jahr 1921 erinnerte sich Lissauer im kleinen Artikel »Gasthöfe« an seine glückliche Zeit im Zieglerbräu zu Dachau. *Gasthöfe sind Bauten weither. Dies ist ihr Bild: breitgespannte Tore, wuchtige Torfahrtgewölbe, spindelhaft gedrehte Treppen, langumlaufende Galerien. So stehen sie in meiner Erinnerung, das Zieglerbräu in Dachau, die Post in Tölz, die Post in Benediktbeuren und die Post in Achenkirch, die Krone in Reutte und die Krone in Pfullingen, das Schiff in Meersburg und die Flamm' in Sterzing.*[20] Ernst Lissauer wanderte 1924 nach Wien aus. 1929 heiratete er Margarete Langner, die bereits 1913 seine Sekretärin geworden war. 1933 erhielt Lissauer als Jude Publikationsverbot im Deutschen Reich. In Wien erschien 1936 sein letztes Buch »Zeitenwende«, eine Auseinandersetzung mit seinem Anderssein. Am 10. Dezember 1937 starb er an einer Lungenentzündung und ersparte sich damit das schreckliche Schicksal der österreichischen und europäischen Juden. Er wurde im Jüdischen Friedhof zu Wien beerdigt.

Anmerkungen:

[1] Das oft zitierte Wort stammt von Walter Arthur Berendsohn, *10. September 1884 bis †30. Januar 1984 in Stockholm, deutsch-jüdischer Literaturwissenschaftler, dem Doktor- und Professorentitel von den Nazis entzogen wurden und dem man nach dem Krieg die Wiederherstellung in Hamburg verweigerte. Auf seine Initiative hin erhielt Willy Brandt den Friedensnobelpreis. Quelle: Wikipedia.

[2] Quelle: http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Lissauer. Vgl. Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Band 16 Lewi – Mehr (Archiv Bibliographia Judaica). München 2009, S. 83; Vgl. *Erika Mitterer:* Ernst Lissauer war wortmächtig, prophetisch und – verkannt. In: Der literarische Zaunkönig (1/2011), S. 34–37, hier S. 37.

[3] *Salomon Wininger:* Große jüdische National-Biographie: mit mehr als 8000 Lebensbeschreibungen namhafter jüdischer Männer und Frauen aller Zeiten und Länder, ein Nachschlagewerk für das jüdische Volk und dessen Freunde. Band 4. Czernowitz 1929, S. 135.

[4] *Lorenz Josef Reitmeier:* Dachau. Ein Kunstbilderbuch. Dachau 1995, S. 382.

[5] Vgl. *Edgar Forster:* Brauer, Wirte und Politiker. In: *Andreas R. Bräunling / Edgar Forster / Robert Gasteiger / Joseph Rieger:* Bier, Brauereien und Volksfest in Dachau. Dachau 2006, 2. Aufl. 2009, S. 25.

[6] Lissauer Ernst, Tagebuch 28. 2. 1905 im Leo-Baeck-Archiv in New York, Ernst Lissauer Collecta/1896–1960/#Page/N=/mode/1 Tagebuch, Abt. 1, S. 4–6.

[7] *Ernst Lissauer:* Der Acker. Dichtungen 1901–1906. 2. veränderte Auflage Jena 1910, S. 3.

[8] Literarische Gesellschaft. Hrsg. von der Literarischen Gesellschaft zu Hamburg 1915, Heft 1, S. 9; Vgl. *Ernst Lissauer:* Der inwendige Weg. Neue Gedichte. Jena 1920, S. 85f. Hier die Überschrift: Aus einem Autobiographischen Gedicht.

[9] Aus der zahlreichen Literatur vgl. *Michael Salewski:* Der Erste Weltkrieg. 2. Aufl. Paderborn 2004.

[10] *Thomas Anz und Joseph Vogl (Hrsg.):* Die Dichter und der Krieg. Deutsche Lyrik 1914–1918. Stuttgart 2014, S. 54f.

[11] Dazu ausführlich *John C. G. Röhl:* Wilhelm II. Der Weg in den Abgrund 1900–1941. München 2008, passim.

[12] Alfred Richard Meyer, *4. August 1882 in Schwerin bis †9. Januar 1956 in Lübeck, war Schriftsteller, Lyriker und Verleger, der u. a. Ringelnatz herausbrachte. Er lebte als Bohémien und war einer der 88 Schriftsteller, die 1933 das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler unterzeichneten. So wurde er Leiter der Gruppe Schriftsteller in der Reichsschrifttumskammer. Nach 1945 wurde er vergessen.

[13] *Alfred Richard Meyer, genannt Munkepunke:* Des Herrn Munkepunke Polychromartialisches, antierotischrückendes, philopolemineralogisches, altalkoholgigantisches, geographischeherezadisches, peripathermästhesiometrisches, anthropephiltelistisches, internationssales, kontormunkepunktiertes Gemisch-Gemasch. 1921, S. 11 und *Ders.:* Der grosse Munkepunke. Gesammelte Werke. Hamburg 1924, S. 216.

[14] Fedor Karl Maria Hermann August von Zobeltitz, *5. Oktober 1857 auf Gut Spiegelberg, Neumark (heute Polen) bis †10. Februar 1934 in Berlin, Trivial-Schriftsteller und Journalist.

[15] Rudolph Stratz, *6. Dezember 1864 in Heidelberg bis †17. Oktober 1936 in Bernau am Chiemsee. Zu seiner Zeit war er ein erfolgreicher Romanschriftsteller, Sohn eines Großkaufmanns, Drehbuchautor des Spielfilms »Schloß Vogelöd«, worauf Munkepunke in seinem Gedicht anspielt.

[16] »Am Krögel«, Straße im mittelalterlichen Zentrum Berlins, Sinnbild für die archaischen und menschenunwürdigen Wohnverhältnisse im alten Berlin, 1935 saniert. Vgl. *Ernst Lissauer:* Vom Krögel in Berlin. In: Festlicher Werktag. Aufsätze und Aufzeichnungen von Ernst Lissauer. Stuttgart 1922, S. 29–33, geschrieben 1913.

[17] Thomas Müntzer, *um 1489 in Stolberg bis †27. Mai 1525 bei Mühlhausen/Thüringen, Revolutionär und Bauernführer in den Bauernkriegen, Theologe und Reformator.

[18] Johann Peter Eckermann, *21. September 1792 in Winsen an der Luhe bis †3. Dezember 1854 in Weimar, Dichter, Biograf und Vertrauter Johann Wolfgang von Goethes.

[19] Graf Johann David Ludwig York von Wartenburg, *26. September 1759 in Potsdam bis †4. Oktober 1830 auf Gut Klein Öls, Landkreis Ohlau, preußischer Generalfeldmarschall in den Befreiungskriegen.

[20] *Ernst Lissauer:* Festlicher Werktag. Aufsätze und Aufzeichnungen. Stuttgart 1922, Gasthöfe S. 18–22, hier S. 19f., geschrieben 1921.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Edgar Forster, Hackenängerstr. 26, 85221 Dachau